



Christen zuerst? Die Kirchen kritisieren lautstark die CSU.

Doch das ist wohlfeil

Seite 54

43

Ein Doktor Harold N. Bornstein, 101 East 78th Street, New York, hat ein Gutachten über Donald Trumps Gesundheit verfasst, darin steht, er sei »der gesündeste Mensch, der je in das Präsidentenamt gewählt würde«. Fakten: Blutdruck 110/65! Noch mehr Fakten: Er nehme 81 Milligramm Aspirin täglich ein, in zwölf Monaten habe er mindestens 15 Pfund abgenommen. Der Arzt musste zwar einräumen, dass er das Gutachten in nur fünf Minuten geschrieben habe, aber in der Sache blieb sein Urteil über den 70-Jährigen stabil: »Seine Gesundheit ist exzellent, besonders seine geistige Gesundheit.«

Es ist an der Zeit, sich über den ausgezeichneten Gesundheitszustand dieses Präsidentschaftsbewerbers ernsthaft Sorgen zu machen. Denn solches Wohlsein ist für amerikanische Präsidenten, die Geschichte schrieben, gänzlich untypisch. Nicht nur für sie. Auch Helmut Schmidt räumte im Alter ein, er sei nie ganz gesund gewesen und im Amt gewiss hundertmal ohnmächtig geworden, für Sekunden, für Minuten. Dem sogenannten gesunden Menschenverstand leuchtet eine solche Bilanz spontan ein: Ohnmacht kommt einem realistisch vor. Wie auch der Schmerz: An wem die Anstrengung eines hohen politischen Amtes oder eines Präsidentschaftswahlkampfes körperlich spurlos vorbeigeht, mit dem stimmt vermutlich irgendetwas nicht.

Hundertmal in Ohnmacht zu fallen, das galt lange als weiblich, jetzt ist es das Stichwort der Stunde, wieder weiblich: Während der Gedenkfeier am vergangenen heißen Sonntag erlitt Hillary Clinton in der New Yorker Anspannung des 11. September vor den Augen einer Amateurkamera einen Schwächeanfall, in der Tat.

Seitdem beschäftigen ihre wackligen Knie und die präsidiale körperliche Verfassung die mediale Welt, so wie einst im Hörsaal der Pariser Salpêtrière die erstaunten Ärzte um die entblößte Hysteriepatientin Blanche Wittman herumstanden: Was hat sie denn bloß? Oder aktuell gefragt: Was stand in dem Bulletin, das Clintons Ärztin Lisa Bardack 2015 aufgesetzt hat, warum umfasst es nur zwei Seiten, was bedeutet doch gleich jene Diagnose *hypothyroidism*, die dort vermerkt ist? Warum verschwieg Clinton in diesen Tagen die Lungenentzündung, die ihre Ärztin ihr attestiert, ist das ein Fake der Funktionseliten, was wird verschleiert? Warum trug sie kurz nach dem Kollaps diese kreisblauen Sonnenbrillengläser und winkte stählerstarr in die Menge? Ist sie zu krank oder gar zu gesund, soll das etwa normal sein, was ist mit dieser alternden Frau nur los, die nicht punktgenau fühlt, was sie fühlen sollte, wenn sie überhaupt etwas fühlt, da stimmt doch was nicht?

Die Gesundheitshysterie, die sich medial an Hillary Clinton entfesselt und von rechten Verschwörungstheoretikern als Sorge um ihre »Kraft« für das Amt aufgeheizt wird, hat erst eine kurze Geschichte. Zuvor herrschten das Geheimnis, das Arkanum, die Körperbeherrschung und die Simulation. Denn lange Zeit zeichnete es die politische Kultur der Vereinigten Staaten aus, dass das Wahlvolk über die präsidiale Gesundheit im Unklaren blieb, im Sinne des idealen Guten, das der Präsident zu verkörpern hatte, unter Absehung vom sterblichen Körper.

Das Versprechen hielt, solange Kameras dem Siechtum nicht zu nah kamen: Das Wahlvolk sah den tatkräftigen Präsidenten bei dem stellvertretenden *pursuit of happiness* kaum je aus der Nähe. Dabei litt der herrschaftliche Körper an allen nur denkbaren Schrecknissen: Nach einem Monat im Amt starb im April 1841 William Henry Harrison an einer hartnäckigen Lungenentzündung, von der niemand etwas gewusst hatte. Die Cholera, die Präsident Zachary Taylor 1850 erlitt, ließ sich fast bis zu seinem Tode verheimlichen. Abraham Lincoln litt wohl an einer seltenen Erbkrankheit, der multiplen endokrinen Neoplasie des Typs 2B. Woodrow Wilson, den schon vor seiner Amtszeit mehrere Schlaganfälle erwischten, wurde 1919 als Präsident vom Schlag getroffen, seine Frau übernahm daraufhin stillschweigend die Regie. Calvin Coolidge kämpfte 1924 mit der klinischen Depression, Franklin D. Roosevelt bemühte sich, seine Kinderlähmung zu überdecken, sogar der offenere Dwight D. Eisenhower tat, als sei er nicht herzkrank.

Und der für seine vitale Jugendlichkeit (Monroe! Berliner!) mythisierte JFK-Kennedy stand unter so schweren

Der öffentliche Körper

Hillary Clintons Schwächeanfall soll ernsthaft ein Thema sein? Gut. Reden wir mal über die Gesundheit amerikanischer Präsidenten!

VON ELISABETH VON THADDEN



»Die Eidechse«, Gemälde der amerikanischen Künstlerin Sarah Sole, die seit Jahren Bilder von Hillary Clinton malt

Abb.: »Lizard«, 2008. Image courtesy of Sarah Sole. Fotos: Lucas Wahl/KollektivZS/Agentur Focus (o.J.), David Baltzer/Zentrafel (o.J.)

Medikamenten, dass man seine politische Kunst im Grunde darauf zurückführen müsste, dass JFK nie ganz bei Sinnen war. Procain-Injektionen linderten die Rückenschmerzen, Nembutal half schlafen, Lomotil sollte den Darm befrieden. Um nur drei von circa acht Medikamenten zu nennen, die diese Lichtgestalt nahm. Geheim.

Wann genau die mediale Rundumüberwachung und die dauererregte Aktualisierung des präsidialen Gesundheitszustands begann, ist nicht leicht zu sagen. Als Jimmy Carter zäh durch Washington joggte, kam der schwitzende Präsidentenkörper ins Bild. Seit 1980 fragte die *New York Times* Kandidaten nach ihrem Befinden. Mit Bill Clinton rückten erstmals privatere Körperfunktionen im politischen Enthüllungskampf ins Interesse der Massen. Jedenfalls hat die Volksaufklärung seit dem Jahr 2000 ihren Chefadvokaten im Netz: »Dr. Zebra«, der Kardiologe John Sotos, hat ein Spektrum der Höllenqualen sämtlicher Präsidenten online gestellt, angefangen bei Urvater George Washington. Man darf bilanzierend sagen, es ging Republikanern und Demokraten im Amt gleichermaßen nicht gut.

Selbst wenn man die Details so genau nicht wissen möchte, egal ob es sich um Carters Hämorrhoiden und Pankreaskrebs handelt, um Ronald Reagans Hautkrebs samt vergrößerter Prostata, um Bill Clintons Rosacea und Schwerhörigkeit oder um George W. Bushs Meniskus plus Alkoholvergangenheit: »Dr. Zebra« stellt valide ärztliche Diagnosen, verglichen mit den Laienfantasien, die gegenwärtig im Netz kursieren und Hillary einen Gestörtheitsmix von Autismus bis Parkinson andichten. Fast sieht man sich nach den Rauchern, Pillenschluckern und Trinkern zurück. Nach der realen menschlichen Komödie eben.

Betrachtet man heute etwa jenes Foto, das Anfang Februar 1945 die »großen Drei« Churchill, Roosevelt und Stalin gut gelaunt bei der Konferenz von Jalta zeigt, so tritt einem das Bild wie eine wahnwitzige Zusammenfassung der verschwiegene Körperlichkeit vor Augen: Winston Churchill, Premier von Großbritannien, gab seinem Leibarzt Lord Moran nach einem ersten Herzanfall 1941, sodann 1943 nach einem zweiten, allen Anlass für schwere Sorgen. Der Leibarzt beklagte, Churchill habe den Verhandlungen am Konferenzisch kaum folgen können. Roosevelt, siehe oben, Präsident der USA, war gelähmt und schwer herzkrank, der zurate gezogene Kardiologe Howard Bruenn diagnostizierte einen Hypertonus von 240/130 mmHg, um auch hier einmal kryptische Geheimsprache zu verwenden. Stalin schließlich, sowjetischer Diktator, der linke Arm seit Kindheit gelähmt, litt an Phobien: Besondere Angst machten ihm Ärzte.

So kam, in der Wüstenne aus Trümmern und Vernichtung, die die Nazis hinterließen, dank der lädierten »großen Drei« der Frieden in Europa zustande.

Die Offenlegung der präsidialen Gesundheitsakten ist in den Vereinigten Staaten erst seit Allerjüngstem zu einem Politikersatz erster Güte geworden: Als Präsidentschaftskandidat der Demokraten lieferte der jugendliche Obama seinem Volk 2008 ein makelloses Attest von 276 Worten ab, sein alternder Gegenkandidat John McCain, kriegsverletzt, gab der Öffentlichkeit immerhin Einblick in mehr als 1000 Seiten an Bulletins. Man darf das als eine Art politische Biosiegel begreifen. Der Züricher Historiker Philipp Sarasin hat in seinem Buch *Anthrax* dargestellt, wie die Angst vor biologischer Gefahr das körperperfektionistische Amerika in die verschiedensten Formen des Kontrollwahns jagt, zumal seit der Bioterrorfurcht nach dem 11. September 2001: im Namen einer puritanischen *cleanliness*, mit der fast jede Seife von Boston bis Seattle wirbt.

Alles in allem laufen diese Befunde darauf hinaus, dass der Leibarzt Harold N. Bornstein wohl nicht irrt, wenn er Trump für den gesündesten Kandidaten aller Zeiten hält. Aber soll man sich vorstellen, dass einer Präsident werden kann, in dessen Akte nur steht: »Der hat nichts.«? Warum besorgt das sein Volk eigentlich nicht?

Dass Hillary Clinton nun ausgerechnet am 11. September wacklige Knie bekam, darf man unter diesen Umständen als eine Qualifikation für die Präsidentschaft verstehen. Auch sie ist ein Mensch. Gut, dass die Kamera eines Passanten das festhielt: Wir sind historisch so weit, eine Frau kann mal krank sein. Gute Besserung!

www.zeit.de/audio

Aufstand der Tutus

Schon wieder wird in Berlin gemeutert. Jetzt gegen Sasha Waltz

Äpfel und Birnen lassen sich bekanntlich nicht vergleichen. Obwohl, hm, sind wir uns da so sicher? Gibt es zwischen beiden nicht viel größere Ähnlichkeiten (süß, Stiel, Kernobstgewächs) als Gegensätze (Form, Vitamin C, Kalorien)? Auch Sasha Waltz und Chris Dercon haben mehr gemein, als ihnen und Berlins Kulturstaatssekretär Tim Renner auf seine letzten Tage im Amt lieb sein dürfte. Am Sonntag ist übrigens Wahl in Berlin. Um Dercon, den belgischen Kurator, der 2017 Frank Castorf als Intendant der Berliner Volksbühne beerbt, tobt seit Wochen eine Art Theaterstreit 2.0: Soll der Quereinsteiger lediglich für frischen Wind unter den angemuffelten Talaren der Dekonstruktionskunst sorgen, oder wurde er für viel mehr bestellt, für eine gezielte »Schleifung von Identität« nämlich, wie es 180 Mitarbeiter des Hauses Ende Juni in einem offenen Antidercon-Brief formulierten?

Die (fast) gleiche Frage stellt sich nun das Staatsballett, das von 2019 an von der Tanztheaterfrau Sasha Waltz und dem schwedischen Ballettmann Johannes Öhmann geführt werden soll. Die Compagnie reagierte prompt und wucherte unter dem Motto »Rettet das Staatsballett Berlin!« eine Petition ins Netz. Darin lehnen die Tänzerinnen und Tänzer Sasha Waltz als »völlig ungeeignet« ab. Ihre Ernennung sei rufschädigend und mit der »eines Tennis-Trainers zu einem Fußball-Trainer« zu vergleichen. Das ist insofern nicht ganz falsch, als Ballett und Tanztheater zwei ziemlich verschiedene Paar Schuhe sind. Die einen müssen Spitze tanzen können, die anderen nicht. Die einen tragen seit 100 Jahren Tutu und zehren vom klassischen Repertoire, die anderen haben ihre besten Tage möglicherweise schon gesehen, mit und seit Pina Bausch, der Ikone. Auch das spricht nicht für Sasha Waltz.

Dass die Mäuse in Berlins Kulturszene derzeit so heftig auf den Tischen tanzen, hat nur vordergründig damit zu tun, dass sich



Sasha Waltz, 53, ist ein Star der internationalen Tanztheaterszene

spektakuläre Personalien in Wahlkampfzeiten besonders leicht über Bande spielen lassen. Vielmehr geht es darum, die sogenannte Hochkultur in ihren Ansprüchen auszuhebeln und zu nivellieren. So urteilte das Finanzgericht Berlin-Brandenburg in der vergangenen Woche, der Technoclub Berghain, in dem getanzt und getrunken werde und Drogen konsumiert würden, sei mitnichten Unterhaltung (also mit 19 Prozent Umsatzsteuer zu belegen), sondern Kultur (sieben Prozent). Die Stadt, gegen die der Club geklagt hatte, wird dieses Urteil auf weite Sicht teuer zu stehen kommen. Viel teurer als ein paar Euro Steuerentnahmen weniger oder mehr. Insofern sind Sasha Waltz und Chris Dercon nur Symptome. CHRISTINE LEMKE-MATWEY

ANZEIGE

BUCHER ÜBER SECHS

Das neue Buch des Bestsellerautors Wilhelm Schmid

Suhrkamp

Nähere Informationen finden Sie unter www.lebenskunstphilosophie.de
Twitter: @lebenskunstphil

Wilhelm Schmid

Das Leben verstehen

Von den Erfahrungen eines philosophischen Seelsorgers

Suhrkamp

380 Seiten. Gebunden. € 22,-

Wilhelm Schmid auf Vortragsreise

- 19. September Speyer
- 20. September Schwäbisch Hall
- 21. September Tübingen
- 22. September Konstanz
- 21. Oktober Birmensdorf (CH)
- 28. Oktober Feldkirch (A)
- 3. November Essen
- 25. November Kiel
- 29. November Berlin
- 1. Dezember Bremen
- 3. Dezember Krumbach/Schwaben
- 7. Januar Perleberg
- 31. Januar Kaufbeuren
- 1. Februar Aichach
- 2. Februar Bad Mergentheim
- 10. Februar Bamberg